

EIN ARCHAISCHES KRIEGERRELIEF AUS GARGARA

(Taf. 5)

Für Peter Berghaus zum 20. November 1994

Unter den Überresten eines durch Raubgrabungen gestörten Heiligtums, auf das wir bei einem Besuch der von Assos gegründeten Kolonie Gargara 1989 stießen, ist ein Relief, zu dem 1991 noch ein anpassendes Fragment auftauchte, so interessant, daß es sich lohnt, dieses hier schon vorab vorzustellen.¹ Durch den Bau der Schnellstraße von Çanakkale nach Izmir und eine breite Forststraße, die nur gut hundert Meter unter der Akropolis entlangführt, ist das früher durch die Abgelegenheit geschützte Stadtareal von Gargara seit einigen Jahren trotz der hohen Berglage besser zugänglich als viele andere antike Stadtgebiete und hat auch recht brutale Raubgräber angelockt. Weitere Zerstörungen sind daher zu befürchten.

Die antike Stadt Gargara lag ursprünglich etwa 20 km östlich der Mutterstadt² Assos und etwa 6 km landeinwärts über dem Golf von Adramyttion, bis sie in hellenistischer Zeit an eine bequemere zugängliche Stelle an der Küste hinabverlegt wurde. Sie nahm die theaterförmig nach Süden ausgemuldete Spitze des Koca Kaya ein, der mit 780 m höchsten Erhebung des westlichen Ida-Gebirges.³ Den kraterähnlichen Bergrand im Norden gliedert eine paßartige Eintiefung sozusagen in zwei Akropolen-Bereiche. Nach der Meinung von E. Fabricius und W. Judeich, die am Ende des 19. Jahrhunderts den Ort besuchten, soll nur die Akropolis, die höchste Erhebung am südöstlichen Ende dieses Bergrandes, befestigt gewesen sein.⁴ J.M. Cook, der erst vor wenigen Jahrzehnten dort war, bestätigte das und gab eine erste Skizze der Mauerzüge.⁵ In Wirklichkeit war aber das ganze Stadtareal ummauert, und zwar wie in der Antike üblich entlang den fortifikatorisch günstigsten Geländelinien, in diesem Fall rings am steil abfallenden Rand der als Siedlungsareal genutzten Mulde (vgl. die Skizzierung auf Abb. 1). Zwar sind im Süden die Mauern über besonders steilen Felsabstürzen offensichtlich gänzlich abgestürzt, ebenso wie über dem Steilabhang am Westrand der kleinen Akropolisummauerung A. Aber ansonsten verlaufen auf und unterhalb des halbkreisförmigen Bergrandes teilweise sogar mehrere parallele Züge der Stadtmauer in polygonalem Mauerwerk; je nach ihrer Lage am Hang sind sie allerdings sehr unterschiedlich erhalten. In etwa im Verlauf der Stadtmauer und ehemals wohl

¹ Ümit Serdaroglu möchte ich an dieser Stelle danken für seine Zustimmung, diesen Fund schon vor Aufarbeitung und Vorstellung des gesamten Fundmaterials, denen hier, was die Architektur angeht, nicht weiter vorgegriffen werden soll, anzuzeigen.

Außer den Abkürzungen gemäß AA 1992, 743 ff., der Arch. Bibl. sowie der Année Philologique werden hier verwendet:

Borchardt (1977) J. Borchardt, in: H.-G. Buchholz - J. Wiesner (Hrsg.), *Archaeologia Homerica* E 1: Kriegswesen I: Schutzaffen und Wehrbauten (1977).

Hoffmann H. Hoffmann, *Early Cretan Armorers* (1972).

Pflug H. Pflug in: A. Bottini u.a., *Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin* (1988) 11-22.

Simon - Hirner E. Simon - M. und A. Hirner, *Die griechischen Vasen* (1976).

Snodgrass A.M. Snodgrass, *Wehr und Waffen im antiken Griechenland* (1984).

² Strab. XIII 58 p. 610; dazu s. W. Leaf, *Strabo on the Troad* (1923) 300 f.; vgl. ebenda 261 ff.

³ Zur Diskussion um die Identifizierung dieser Ruinenstadt mit der vorhellenistischen Siedlungsstätte von Gargara und um die abzulehnende Vertauschung durch J.T. Clarke mit derjenigen von Lamponia, das in der Mitte zwischen Assos und Gargara auf demselben Gebirgszug liegt, s. Leaf a.O.; J.M. Cook, *The Troad. An Archaeological and Topographical Study* (1981) 250 ff. mit Taf. 37b.

⁴ W. Judeich, *ÖJh* 4, 1901, 111 ff. 122 ff., der ebenda auch aus dem Reisebericht von E. Fabricius zitiert.

⁵ Cook a.O. 255-259 mit 258 Abb. 11, Photo einer Partie der Polygonalmauern Taf. 37a.

Da bei Cook nicht einmal dieser kaum zu übersehende Mauerzug am Nordosthang der Akropolis, den wir bei unserem ersten Besuch am 11.8.1989 sahen, eingetragen ist, wollte ich gern die These von der Mauerlosigkeit der Stadt Gargara überprüfen, die mir unglaublich erschien. So unternahm ich am 24.8.1989 nach Abschluß unserer Grabungsarbeiten gemeinsam mit Michael Zelle und unserem Grabungskommissar einen weiteren Besuch Gargaras. Der von Cook in seiner Skizze eingetragene Mauerfortsatz im Norden scheint blind zu enden, was unlogisch ist, aber beim Fehlen einer Ummauerung auch so sein müßte. In Wirklichkeit lief die Mauer vielmehr von dort der abschüssigen Kante folgend weiter und ließ sich mit Unterbrechungen durch die paßartige Eintiefung und den zweiten Akropoliszug im Nordwesten hinauf weiterverfolgen, um dann auch an der Westseite des Berges noch eine Fortsetzung zu finden.

Etwa in der Mitte zwischen dem Treffpunkt der Mauern am Felsen und dem etwas größeren oval ummauerten Bereich B stieß ich direkt vor der Stadtmauer auf ein äolisches Kapitell, das dort vermutlich von Raubgräbern liegengelassen worden war. Hinter der Mauer fanden wir dann ein aufgewühltes Areal, offenbar den Platz eines Heiligtums. Stellenweise sind nämlich im Norden und Westen Reste einer kleineren Polygonalmauer zu erkennen, die hier ein im Osten an die Stadtmauer anstoßendes Temenos mit einem Areal von etwa 30 zu 30 m vermuten lassen. Auf der Südseite ist eine große rechteckige Abstufung im Felsen, die sich nach Westen öffnet, künstlich verstärkt worden und diente offenbar dazu, irgendwelche baulichen Strukturen anzulehnen. Genaueres ist aber so nicht mehr erkennbar, ebensowenig von Bauten im flacheren Bereich davor. Dort liegen aber allerhand Trümmer verteilt, von denen die allerwenigsten noch in situ oder auch nur nachantik ungestört zu sein scheinen. Sie sind deutlich mehrfach durchwühlt worden, und viele Blöcke liegen offensichtlich erst seit ganz kurzer Zeit offen da.

Cook⁶ beobachtete etwa in diesem Bereich eine Häufung von Scherben des 4. Jh. v. Chr.; tatsächlich liegen in dieser Gegend mehr Scherben auf der Oberfläche als anderswo. In dem aufgewühlten Bereich fanden sich weniger ältere Tonscherben als vor allem zahlreiche archaische Dachziegel, die zu mindestens zwei verschiedenen Dächern gehörten, dann auch wenige ornamentierte Architekturfragmente von Terrakotta, ebenfalls aus archaischer Zeit, dann verschiedene Architekturteile aus lokal anstehendem Stein in unterschiedlichem Verwitterungsstand, vor allem eine Anzahl von Fragmenten äolischer Kapitelle verschiedener Größe, und auch unkannelierte Säulenfragmente, die vermutlich zu den kleineren dieser Kapitelle passen.

Am interessantesten erschienen einige Blöcke mit anfangs kaum erkennbaren Relieffresten, die sich schließlich zu einem Block mit einer einzigen Relieffigur zusammenfügten (Taf. 5, 1 und Abb. 2). Das Relief besteht aus einem lokal anstehenden gelblichen Kalkstein mit zahlreichen Kieseleinschlüssen unterschiedlicher Größe. Aus demselben Stein ist auch ein guter Teil der anderen Architekturblöcke, einschließlich der Fragmente äolischer Kapitelle von derselben Fundstelle gearbeitet. Die wichtigsten Architekturstücke einschließlich der Relieffragmente A-C wurden sofort 1989 ins Grabungs-Depot nach Assos gebracht. Das Fragment D, das sich durch die dunklere Färbung abhebt, wurde bei einem Besuch am 31.7.1991 an derselben Stelle gefunden.

⁶ Ebenda 259.



Abb. 2 Erhaltene Reliefoberfläche am Kriegerrelief aus dem Nordost-Heiligtum von Gargara

Erhalten haben sich vier aneinander anpassende Fragmente unterschiedlicher Größe: Fragment A (Oberschenkel): H 56 cm; B 23 cm; T 42 cm; davon Bildrest H 26 cm; B 22 cm. - Fragment B (Körper): H 58 cm; B 24 cm; T 42 cm. - Fragment C (Kopf): H. 35 cm; B 22 cm; T. 35 cm; davon Bildrest H 20 cm; B. 10 cm. - Fragment D (Augenpartie): H 18 cm; B 15 cm; T 7 cm. Die Reliefhöhe beträgt etwa einen bis höchstens zwei cm, ist aber nicht leicht meßbar, da allen-

falls drei kleine Partien, die Ecke oben hinter der Helmkalotte und zwei Stellen im Bereich des Brustpanzers, zum Reliefgrund gehören dürften; denn die Fläche vor dem rechten Oberschenkel und Knie gehört vermutlich nicht zum Grund, sondern zum linken Oberschenkel. Die Oberseite des Blockes (erhalten auf C, s. Taf. 5, 4) ist ganz glatt, die Rückseite (erhalten an A und B) ist gepickt, die linke Seite (erhalten an A, B und C, s. Taf. 5, 4-5) zeigt Anathyrose. Obwohl der Gesamtblock von etwa gleichbleibender Breite ist, weist die rechte Seite doch nur Bruchfläche auf. Die Reliefoberfläche ist leicht gewölbt. Der Radius ist nicht exakt zu berechnen, da die erhaltene Bildfläche fast ganz von Partien der Figur eingenommen wird. Der Kreisdurchmesser scheint aber nicht viel mehr als einen halben Meter betragen zu haben.

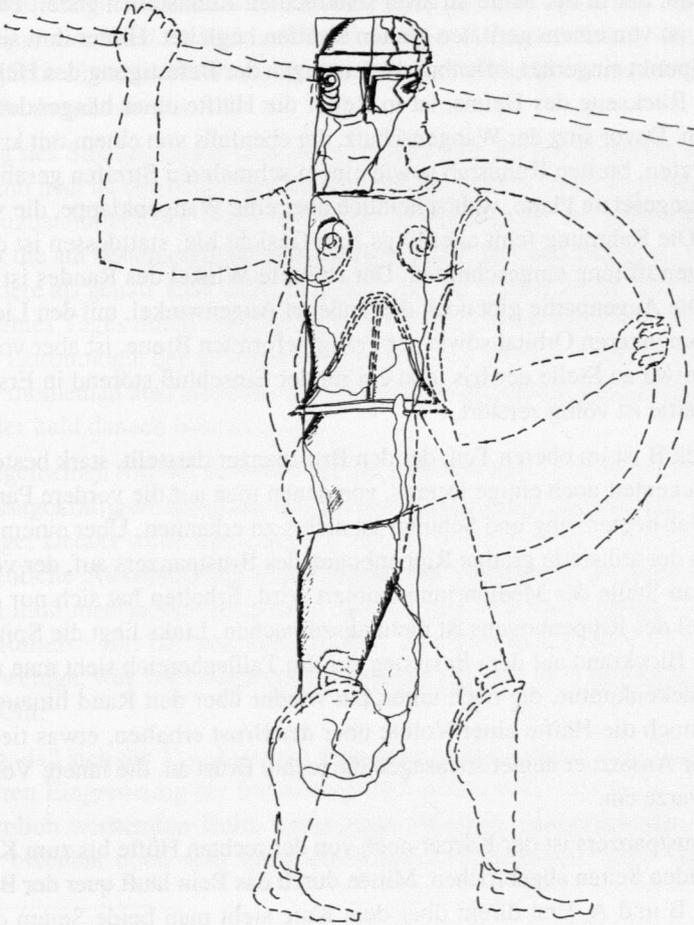


Abb. 3 Skizze einer Ergänzungsmöglichkeit für die Kriegerfigur aus dem Nordost-Heiligtum von Gargara

Dargestellt ist ein voll gerüsteter Krieger im Profil nach rechts, dessen Oberkörper in der üblichen Weise umgeklappt von vorn gesehen ist. Allerdings sind heute nur noch Kopf, Leib und Oberschenkel bis zu den Knien zu sehen (vgl. Skizze Abb. 3). Die Fuge, auf die die Anathyro-

se auf der linken Seite hinweist, lief knapp durch die Rückenpartie des Mannes, so daß von ihr immer wieder die nach hinten vorstehenden Partien der Figur geringfügig beschnitten wurden. Von den Armen sieht man dagegen nichts mehr; wie weit sie ausgreifend agierten, ist nicht zu erkennen. Auf jeden Fall überschritten sie den Körper nicht; andererseits spricht der ruhige Stand eher gegen eine allzu heftige Aktion. Für eine Rekonstruktionszeichnung reichen die Indizien nicht. Die willkürliche Skizze Abb. 3 ist nur als Vorstellungshilfe gedacht.

Vom Kopf sieht man nicht viel mehr als einen stark beeinträchtigten Helm und ein Auge auf den Fragmenten C und D. Die halbkugelförmige Kalotte ist vorn klar von der Fuge abgeschnitten und unten umgeben von einem breiten plastischen Streifen. Darunter läuft vorn um die Stirn ein schmaler Randstab, der in der Mitte an zwei senkrechten Rundstäben endet. Dieser Rand der Hinterkopfpattie ist von einem geritzten glatten Streifen begleitet. Hinter ihm sind zwei kleine Kreise mit Mittelpunkt eingeritzt, offenbar Andeutungen der Befestigung des Helms. Am Rand, also fast auf der Rückseite des Helms, ist in Relief die Hälfte einer hängenden Palmette mit Volute angegeben. Davor sitzt der Wangenschutz, der ebenfalls von einem mit kräftig eingetiefter Linie abgesetzten, breiten Rundstab sowie einem schmaleren Streifen gerahmt wird. Vielleicht ist es eine angesetzte Platte, wahrscheinlich aber eine Wangenklappe, die vom Stirnstreifen herabhängt. Die Rahmung fehlt allerdings zum Gesicht hin; stattdessen ist dort sozusagen einfach eine Augenöffnung eingeschnitten. Der stumpfe Winkel des Randes ist genau auf das Auge bezogen. Die Augenpartie gibt noch den äußeren Augenwinkel, mit den Lidern, dem oberen und etwas vom unteren Orbital sowie der gratig geformten Braue, ist aber vorn stark bestoßen. Leider tritt etwa an Stelle der Iris jetzt ein runder Einschluß störend in Erscheinung. Die untere Gesichtspattie ist völlig zerstört.

Der mittlere Block B ist im oberen Teil, der den Brustpanzer darstellt, stark bestoßen, gibt aber besonders im Rückenteil noch einige Details, von denen man auf die vordere Partie rückschließen kann. Von Halsbegrenzung und Schulter ist nichts zu erkennen. Über einem breiten Basisstreifen baut sich der stilisierte gratige Rippenbogen des Brustpanzers auf, der von einem kräftigen Mittelgrat an Stelle der Medianrinne halbiert wird. Erhalten hat sich nur der untere Bereich, der Scheitel des Rippenbogens ist nicht auszumachen. Links liegt die Spitze des Bogenrates gerade am Blockrand auf dem Basissteg auf. Im Taillenbereich sieht man noch ein Stück der konkaven Rückenkontur, die nach unten hin wieder über den Rand hinaus ausschwingt. Weiter oben ist noch die Hälfte einer Volute über der Brust erhalten, etwas tiefer deren vom Rand kommender Ansatz; er deutet sozusagen die rechte Brust an, die innere Volute nimmt die Stelle der Brustwarze ein.

Unterhalb des Brustpanzers ist der Körper noch von der rechten Hüfte bis zum Knie erkennbar, allerdings auf beiden Seiten abgebrochen. Mitten durch das Bein läuft quer der Bruch zwischen den Fragmenten B und A. Erst direkt über dem Knie sieht man beide Seiten des Beins. Die Kniescheibe, von der nur das oberste Ende noch erhalten blieb, ist durch einen sie umgebenden Wulst hervorgehoben. An sich könnten auch Beinschienen so weit hinaufreichen, aber sie müßten schärfer konturiert sein, während die Modellierung der Knieumgebung schwach und weich gegeben ist. Ob vor dem rechten Oberschenkel der Hintergrund oder eher der linke Schenkel zu sehen ist, läßt sich nur vermuten, da die Stelle ringsum bestoßen und die Oberfläche im Bereich der eventuellen Kniescheibe dazu noch abgeplatzt ist. Ganz oben ist eine bestoßene, noch erhabene Stelle so schräg begrenzt, daß man sie für den unteren Rand des vorge-

streckten linken Oberschenkels halten könnte. Aber nach der straff senkrechten Position des vorderen Beins ist eine so starke Anhebung des zweiten nicht zu erwarten. So scheint es sich eher um die Reste der Genitalien zu handeln. Ein kurzer Chiton, wie er unter dem Panzer eigentlich getragen worden sein muß, ist nicht zu erkennen, falls nicht etwa zwei kurze Parallelritzlinien direkt unterhalb eines großen Einschusses Falten andeuten sollen. Aber es kann sich auch um zufällige Kratzer handeln. Da von der Bemalung nichts mehr erhalten ist, könnte der Krieger also theoretisch, wie auf manchen Vasenbildern, unterhalb des Panzers nackt dargestellt sein.

Zusammengesetzt erreichen die erhaltenen Partien des Reliefblockes eine Höhe von gut 1,50 m; dabei ist die Relieffigur vom Knie an aufwärts noch auf eine Höhe von 1,30 m erhalten. Ergänzt man den proportional für Fuß und Unterschenkel fehlenden Anteil, dann kommt man auf eine ursprüngliche Figurenhöhe von ungefähr 1,70 m. Das bedeutet, daß die Kriegerfigur etwa in Lebensgröße dargestellt war.

Zur Datierung des Stückes lassen sich auf verschiedenen Wegen Kriterien ausfindig machen. Zum einen kann man an den baulichen Zusammenhang denken. Aber abgesehen davon, daß wir über den Bauzusammenhang selbst noch gar nichts wissen, ist auch die chronologische Grundlage für die am besten erfaßbaren Bauteile aus dem gleichen Material, die äolischen Kapitelle, alles andere als genau. Eher steht zu hoffen, daß die Kapitelle aus dem Nordost-Heiligtum von Gargara eines Tages durch die Datierung des vorliegenden Reliefs einen Datierungsanhalt innerhalb der Chronologie der äolischen Kapitelle bieten werden. Vom Kontext des Fundortes aus wird man momentan also allenfalls einen Ansatz in archaische Zeit, etwa gegen die Mitte 6. Jh. v. Chr. oder bald danach bekommen.⁷

Durch den allgemeinen Stil des Reliefs wird das grob bestätigt. Allerdings ist dabei, abgesehen von kaum aussagekräftigen Aspekten wie der geklappten Körperdarstellung, nur mit der Beobachtung weniger Details weiterzukommen. Zunächst ist die Bildung des Knies interessant, dessen ungewöhnliche Ausgestaltung einen Ansatz im späteren 6. Jh. eher unwahrscheinlich macht. Dabei muß man jedoch bedenken, daß wir hier durchaus regional bedingt - trotz der Qualität des Reliefs - mit der Möglichkeit einer gewissen stilistischen Verzögerung rechnen müssen. Das wenige, was vom Auge noch erkennbar ist, paßt auch zu einem Ansatz im mittleren 6. Jh. v. Chr.

Die Hoffnung, daß sich die Typologie der Bewaffnung des Kriegers von Gargara erfolgreicher zu einer näheren Eingrenzung der Entstehungszeit nutzen läßt, trägt leider. So scheint zu dem recht altertümlich wirkenden Helm keine enge Parallele vorzukommen. Er entspricht im Grundmuster offenbar noch dem spätgeometrischen "Bügelhelm" oder "Kegelhelm",⁸ auch

⁷ H. Wiegartz in: E. Schwertheim - H. Wiegartz (Hrsg.) *Neue Forschungen zu Neandria und Alexandria Troas, Asia Minor Studien 11* (1994) 117 ff.; ebenda 125 datiert er die Kapitelle von Gargara ins letzte Drittel des 6. Jhs. v. Chr., was mir etwas zu spät erscheint.

⁸ J. Borchhardt, *Homerische Helme* (1972) 63 Anm. 279; ders. (1977) 69 f. mit Abb. 9 auf S. 59, Form H; Pflug 11-22. Das einzige vollständige Exemplar stammt aus einem Kriegergrab vom Ende des 8. Jhs. v. Chr. in Argos, s. P. Courbin, *BCH 81*, 1957, 322-386; C. Rolley, *Monumenta Graeca et Romana V 1: Griechische Kleinkunst, Die Bronzen* (1967) 17 Nr. 155 Abb. S. 53; Borchhardt (1972) a.O. Nr. 13 I Taf. 33, 1-3; ders. (1977) Taf. IVb; R. Hampe - E. Simon, *Tausend Jahre frühgriechische Kunst* (1980) Abb. 183; Snodgrass 58 f. Abb. 22; Pflug 12-14 Abb. 1-3 (Kegelhelm Variante A). Etwas jünger ist das bügellose Exemplar aus Olympia, Snodgrass 76 Abb. 29; Hampe - Simon a.O. Abb. 184; vgl. allgemein Pflug, Denselben Typus zeigen auch spät- bis subgeometrische Bronzestatuetten von Dreifußkesseln aus Olympia, die J. Floren, *Die griechische Pla-*

wenn er allein schon von der Formgebung her erheblich jünger ist. Zu diesem Helm aus sechs Partien, der Kalotte und einem Ansatzstreifen rings am Rand, an den Stirn-, Wangen- und Nackenschutz angesetzt waren, gab es im 7. Jh. v. Chr. eine jüngere fünfteilige Variante mit einer halbrunden Kalotte wie auf unserem Relief und einem aufgesetzten Helmbusch anstatt einer Spitze mit Bügel.⁹ Bei dem Helm auf dem Relief von Gargara ist wegen der Beschädigung unklar, ob der Augenausschnitt zu einem speziell zugeschnittenen starren Gesichtsschutz gehört. Viel eher wird es sich um eine Wangenklappe handeln, so wie sie zwei Kegelhelme aus den sog. Königsgräbern von Tamassos auf Zypern und einige archaische kyprische Krieger-Terrakotten aus dem späten 7. und früheren 6. Jh. v. Chr. zeigen.¹⁰ Ob der Helm auf dem Relief überhaupt einen Bügel trug, bleibt unbekannt, da diese Partie vom oberen Blockrand abgeschnitten wird. Ornamente sind bei diesem Helmtyp bisher noch nicht belegt, was aber nichts besagt. Palmetten gehören zu den wichtigsten Dekorationselementen der archaischen Zeit und kommen in der Bewaffnung an den verschiedensten Stellen vor, nicht nur an Helmen¹¹ wie hier, sondern z.B. auch auf einigen bronzenen Brustpanzern von in etwa gleichem Typ wie auf unserem Relief.¹² Der nach dem ausschwingenden Umriß so genannte Glockentypus mit stilisierter Andeutung der Muskulatur ist in einer Reihe von zweischaligen Originalpanzern aus Bronze¹³ erhalten. Vermutlich war er allerdings häufiger aus Leinen, Leder und anderem leicht vergänglichen Material hergestellt, so wie es auch bei anderen Brustpanzertypen der Normalfall ist. Mehr als die bronzenen Parallelstücke hilft bei der Datierung, daß dieser Typ verschiedentlich auf Vasenbildern der hoch- und spätarchaischen Zeit dargestellt ist.¹⁴ Demnach war er wenigstens vom späten 7. bis ins späte 6. Jh. in Benutzung. Danach paßt sich die Form mehr dem Körper an. Der Brustumriß ist bei einigen erhaltenen Originalen¹⁵ mit doppelten oder mehrfachen Linien gerahmt, die gelegentlich auch nach innen volutenartig aufgerollt sein können, bei den bekannten Beispielen allerdings nicht so stark wie auf dem Relief von Gargara; dafür betonen dieses Detail aber einige Vasenbilder¹⁶ und rundplastische Kriegerfiguren wie ins-

stik I: Die geometrische und archaische Plastik (1987) 49-51 Taf. 4, 3-4 überzeugend nach Argos weisen konnte; vgl. Snodgrass 76 Abb. 30-31; Pflug 17 f. Abb. 7-8, mit Seitenansichten.

⁹ Pflug 14-16 Abb. 5-6 (Variante C, abgebildet ein Exemplar angeblich aus Ordonia).

¹⁰ Borchardt (1977) Taf. V; Pflug 27 ff. Abb. 2-7; 377 f. Kat.-Nr. 1 Abb. K 1a-e. Ebenda 33 Anm. 35 Hinweis auf Lit. zu Helmen mit entsprechenden Ausschnitten an den Wangenklappen. Vgl. schon die Wangenklappen des submykenischen Helms aus Tiryns, ebenda 68 Taf. E IVa; Borchardt (1972) a.O. 43 f. Taf. 8, 4-5; Hampe - Simon a.O. Abb. 182.

¹¹ So etwa beim Axos-Helm im Museum Heraklion Hoffmann 21 Taf. 14 und dem naheverwandten Helm der Schimmel Collection in New York, ebenda 2 f. Nr. H 1 Taf. 1 und 3.

¹² Vgl. die Palmetten auf den Panzern in Hamburg und in der Schimmel Collection in New York, Hoffmann 7 f. Nr. C 1 und 3 Abb. 2 Taf. 19-23 bzw. 27, 2; vielleicht auch bei dem Fragment der Schimmel Collection ebenda 9 Nr. C 6 Taf. 27, 1.

¹³ Vgl. den Panzer aus dem schon zitierten Kriegergrab von Argos, oder etwa die Panzer bei Hoffmann Taf. 19 ff. und bei Snodgrass 73 Abb. 26 und 28 (beide aus Olympia).

¹⁴ Solche Glockenpanzer tauchen bei Kriegerfiguren auf Vasenbildern schon seit dem späteren 7. Jh. v. Chr. auf, aus der großen Zahl seien nur einige wenige Beispiele angeführt, etwa: Halsbild einer melischen Amphore Athen, NM: Simon - Hirmer. - Chigi-Kanne Florenz: Simon - Hirmer Taf. 25 und VII; Snodgrass Abb. 59. - Euphorbos-Teller London BM: Simon - Hirmer Taf. 31; Snodgrass Abb. 60. - Etwas jünger ist die korinthische Pinax mit Herakles beim Hydrakampf: Snodgrass 73 Abb. 27. - Aber auch auf Vasenbildern aus der Mitte und dem 3. Viertel des 6. Jhs. kommen sie noch vor, etwa: Kantharos des Nearchos in Athen, NM: Simon - Hirmer Taf. 64. - Dionysoschale des Exekias in München: ebenda Taf. 73. - Achill-Penthesileia-Amphore des Exekias in London, ebenda Taf. XXVI.

¹⁵ Etwa bei den Panzern Hoffmann 7 ff. Nr. C 1. C 3. C 6-8 und S. 23 (Panzer aus Olympia) Taf. 19-27.

¹⁶ Beim Euphorbos-Teller London BM: Simon - Hirmer Taf. 31; Snodgrass Abb. 60, beim Herakles des korinthischen Pinax, Snodgrass Abb. 27, und auch etwa beim Achill der Amphora in London, Simon - Hirmer a.O.

besondere eine spätarchaische Kriegerstatue von Samos.¹⁷ Erstaunlich ist, daß bei einer solch späten Zeitstellung noch ein altertümlicher Helm auftritt, während der Glockenpanzer sonst in Darstellungen meist mit dem korinthischen Helm verbunden ist. Der Augenausschnitt unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der Art, wie in dieser Zeit - selbst noch bei der Kriegerstatue von Samos - die Augenaussparung beim korinthischen Helmtyp dargestellt wird. Da aber die waagerechten und senkrechten Bänder am Helm auf unserem Relief auf keinen Fall den korinthischen Typ zulassen, vielmehr offensichtlich ein Helm mit beweglichen Wangenklappen gemeint ist, muß es sich um einen selteneren Helmtypus handeln. Da sich die Äolis in archaischer Zeit stark an der Kunst des kleinasiatisch-ionischen Raums orientierte, könnte man an den bisher kaum belegten sog. ionischen Helm denken, dessen bewegliche Wangenklappen die Augen freilassen.¹⁸ Dagegen spricht aber, daß dieser - wenn man sich an den wenigen Belegen orientiert - im Profil deutliche Beziehungen zum korinthischen Typ aufweist, mit der konvexen Auskehlung des Nackenschutzes unterhalb einer waagerechten Kante vermutlich sogar eher auf dessen spätarchaische Ausformung eingewirkt hat als umgekehrt.¹⁹ Beim Nackenschutz auf dem Relief von Gargara fehlt dagegen dieses Detail. So mag es sich vielleicht um eine lokale nordostgriechische Mischform in primitiverer Technik handeln, bei der trotz Anpassung in der Form Nacken- und Wangenschutz noch aus einzelnen Stücken gearbeitet sind.

Für die Zeitstellung lassen sich aus all dem nur vage Anhaltspunkte gewinnen. Vermutlich gehört das Relief bereits ins 6. Jh., kaum viel vor oder allenfalls wenig nach dessen Mitte, etwa in den Beginn der spätarchaischen Phase. Der Krieger von Samos ist jünger, schon deutlich nach der Jahrhundertmitte entstanden. Weitere Analysen des Architekturzusammenhangs und der Befund des Heiligtums in Gargara, der durch eine Grabung hoffentlich demnächst einmal geklärt wird, könnten hier genauere Hinweise liefern.

Das gilt im Grunde auch für eine Entscheidung der Frage, wie das Relief nach den Seiten und auch nach oben weiterging, wie es etwa gerahmt oder abgeschlossen war und ob weitere Figuren dargestellt waren. Denn das hängt damit zusammen, wie groß das Relief ursprünglich eigentlich war und wie der Bildträger aussah, genauer gefragt, wozu er dienen sollte. In Frage kämen etwa eine Rundbasis, ein Wandrelief, ein Antenrelief oder schließlich eine Columna Caelata. Leider ist die Ausgangsbasis für diese Entscheidung im Fall des Kriegerreliefs einfach zu schmal.

Als einfachste Erklärung bietet sich zuerst die Ergänzung zu einer einfachen Rundbasis an. In unserem Fall ist dagegen anzuführen, daß diese Basis bei recht geringem Durchmesser zumindest Menschenhöhe und damit eher Säulencharakter gehabt haben müßte, also im Grunde schon eine Columna Caelata gewesen wäre. Auszuschließen ist eine derart reliefierte Basissäule ohne

Taf. XXVI; Snodgrass 136 Ab. 76. Das Motiv hält sich auch noch beim Nachfolgetypus des Glockenpanzers im 5. Jh., vgl. etwa die Amazonomachie auf der Amphora des Niobidenmalers, Snodgrass 191 Abb. 110.

¹⁷ Berlin, Pergamonmuseum: C. Blümel, Die archaisch griechischen Skulpturen der Staatlichen Museen zu Berlin 2 (1964) 45 f. Nr. 39 Abb. 112-115 (auch der Helm ist mit großen Spiralen verziert); Floren a.O. 355 mit Anm. 49 Taf. 31, 1; vgl. auch die etwas jüngere Bronzestatuette aus Dodona in Berlin, Antikemuseum: A. Greifenhagen, Antike Kunstwerke 2 (1965) 9 Taf. 16.

¹⁸ s. Snodgrass 129 f. mit Abb. 72 (rhodischer Aryballos in Form eines Kriegerkopfes der Zeit um 600 v. Chr.); vgl. J. Ducat, Les vases plastiques rhodiens archaïques en terre cuite (1966) 7 ff. bes. 27-29 Taf. 1 f. 7, 1-3.

¹⁹ Snodgrass scheint ihn als Weiterentwicklung aus dem korinthischen Helm aufzufassen. Diese Nackenschutzform erscheint dann auch beim attischen und thrakischen Helm.

Parallele zwar nicht, aber doch nicht die wahrscheinlichste Lösung.

Wenn der Block in einem Architekturzusammenhang saß, dann gehörte er offenbar zu einem Bau im Heiligtumsbezirk, nach dem Vorkommen von Säulen und äolischen Kapitellen zumindest einem kleinen Tempel. Aber nach dem Erhaltenen ist schwer herauszubekommen, wo ursprünglich der Anbringungsort an diesem zu vermutenden Tempel und welches seine eigentliche Funktion dort war. Am einfachsten wäre die Figurengröße bei einem Wandrelief zu erklären, wie wir sie etwa von verschiedenen Bauten aus dem archaischen Heraion von Samos zumindest in Fragmenten oder Einzelblöcken, teilweise mit Darstellungen in Lebensgröße, kennen.²⁰ Dabei bleibt allerdings die starke Wölbung des Reliefs von Gargara unerklärt, die sich bei einer Apsisrundung oder einer abgerundeten Hausecke nicht ergeben könnte. Erklären ließe sich eine stärkere Rundung allenfalls bei einem Bauelement wie einer Antenschmalseite mit gewölbter Ausgestaltung, sozusagen mit vorgesetzter Halbsäule. Eine solche Halbsäule wäre durchaus mit einem Relief verziert denkbar. Damit wäre man aber im Grunde schon bei der nächsten Erklärungsmöglichkeit, nämlich als Teil einer Reliefsäule, einer *Columna Caelata*, angekommen. Gegen eine Säule spricht an sich die senkrechte Fuge, die sich aus der Anathyrose der linken Seite ergibt. Eine Parallele dazu findet sich in den senkrecht zusammengestückten Säulentrommeln mit versetzten Fugen in der archaischen Weihgeschenkhalle im Kabirenheiligtum von Samothrake,²¹ die allerdings nicht reliefverziert waren. Die Partien der gepickten Rückseite bei einer Blocktiefe von 42 cm der Fragmente A und B sprechen nun eigentlich dagegen, daß hier noch eine relativ flache Säulenpartie angestückt war (vgl. die Unteransicht des Blocks Taf. 5, 3). Zudem wäre für eine Anstückung auch auf der Rückseite Anathyrose wie auf der Seite notwendig, nicht grobe Pickung, die mit einer größeren Tiefe der Struktur rechnen läßt. Das dürfte dann also eher zu einer Halbsäule gehören. Beim Fehlen von Parallelen muß man aber auch mit dieser Annahme zurückhaltend sein.

Columnae Caelatae gab es zwar ganz in der Nähe von Gargara am Apollontempel von Chryse,²² nahe Kap Lekton am Westende des vom Ida ausgehenden küstenparallelen Gebirgszuges. Allerdings gehört dieser Bau bereits in den Beginn des Späthellenismus, und die Relieftrommeln sitzen manschettenartig direkt unter den ionischen Kapitellen. Sie können daher in der Diskussion um die Entstehung dieses Architekturelements keine große Rolle spielen. Aber einen Kandidaten für eine frühe Reliefsäule hat man im nicht allzu weit entfernten Kyzikos gefunden. Da bei diesem archaischen Rundrelief mit drei Figuren²³ die Höhe mit ca. 60 cm relativ gering ist, vor allem aber das Dübelloch exzentrisch liegt, hat die Deutung auf eine Rundbasis eher etwas für sich - auch wenn andererseits kein zwingender Grund gegen die Erklärung als Reliefsäulentrommel vorliegt.²⁴ Denn auch hier könnte die Trommel aus Teilen aufgebaut gewesen sein. Das Rundrelief von Kyzikos würde dann einen der bisher ältesten Vertreter der Reliefsäu-

²⁰ E. Buschor, AM 58, 1933, 7-21 Beil. 3-9.

²¹ K. Lehmann, Samothrace IV 1: The Hall of Votive Gifts (1962) 24 ff. Taf V. - Für diesen Hinweis danke ich W. Schiering.

²² H. Wiegartz, MarbWPr 1968, 41 ff.; O. Bingöl, Belleten 44, 1980, 257 ff. Abb. 1-4.

²³ E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens (1961) 234-240. 256-262 Abb. 200. 220; ders., Istanbul Arkeoloji Müze-leri Yıllığı 11-12, 1964, 216 ff. Taf. 59, 3; ders., AntK 8, 1965, 99 ff. Taf. 28; A. Rügler, Die *Columnae Caelatae* des jüngeren Artemisions von Ephesos, 34. Beih. IstMitt (1988) 24 mit Anm. 113.

²⁴ So M. Mellink, AJA 63, 1959, 85; N. Bookidis, A Study of the Use and Geographical Distribution of Architectural Sculpture in the Archaic Period (1967) 313 ff.; U. Muss, Studien zur Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos (1983) 211 Anm. 29; dagegen Rügler a.O. mit Hinweis auf das exzentrische Dübelloch und die geringe Höhe.

len darstellen. Mit der Höhe der Reliefzone an den Säulen scheint man in archaischer Zeit ohnehin noch experimentiert zu haben. Die Figuren auf den Columnae Caelatae von Ephesos und Didyma waren auch nicht in mehr als Lebensgröße gearbeitet, befanden sich aber - verglichen mit der eventuell zu rekonstruierenden Säule von Gargara - an Riesensäulen. Die Kriegerfigur von Gargara war aber in Flachrelief gearbeitet, während die archaischen Reliefsäulen von Ephesos und Didyma ebenso wie das Relief von Kyzikos relativ hohes Relief aufweisen. Es kann daher kaum stören, daß die Säule von Gargara im Verhältnis zu Höhe und Durchmesser eine recht hohe Reliefzone gehabt hätte - auch das ein Zeugnis des Experimentierens in dieser Zeit. Sie müßte dabei den unteren Teil der Säule bzw. Halbsäule gebildet haben. Trotz all dieser Überlegungen ist aber klar, daß die Ergänzung zur Reliefsäule alles andere als erwiesen ist. So muß die ursprüngliche architektonische Funktion dieses Reliefs vorläufig noch ungesichert bleiben.

Neu wäre bei einer solchen Ergänzung, daß hier eine Columna Caelata mit der äolischen Ordnung verbunden wäre, denn Kapitellreste anderer Ordnungen haben sich im Nordost-Heiligtum von Gargara bisher nicht gefunden. Bisher haben sich Reliefsäulen nur - wie in Ephesos, Didyma, Chryse - mit der ionischen Ordnung verbinden lassen. Die Neuheit dieser Verbindung würde allerdings ebenso auch für die Lösung als Teil eines Wandreliefs o.ä. zu gelten haben, denn auch ein solches ist uns bisher nicht in Verbindung mit der äolischen Ordnung bekannt. Andererseits kann man aber darauf hinweisen, daß nicht nur die äolischen Kapitelle sich tatsächlich in der Äolis besonders konzentrieren,²⁵ sondern daß auch die Columnae Caelatae, sieht man einmal von denen der beiden ionischen Riesentempel und einer späthellenistischen Trommel aus dem Diadumenos-Haus in Delos²⁶ ab, weitere Vertreter im äolischen Norden haben. Die Formen gehören offensichtlich alle zu den architektonischen Besonderheiten der äolischen Region in ihrer archaischen Blütezeit, als deren augenfälligstes Beispiel wenig später der mit den Architektur-Ordnungen noch ebenso lebendig und eindrucksvoll wie für die Folgezeit auswirkunglos experimentierende Bauschmuck des Athena-Tempels auf der Akropolis von Assos²⁷ gelten kann. Dieser Phase läßt sich nun auch das Kriegerrelief von Gargara durchaus einordnen.

Es ist zu hoffen, daß angesichts der laufend drohenden Gefahr weiterer Verwüstung der Fundstelle endlich Rettungsgrabungen in Gargara unternommen werden. Vielleicht tauchen dann weitere anpassende Fragmente auf. Vor allem könnte der bauliche Kontext geklärt werden. Da das eine der äolischen Kapitellfragmente aus dem Bereich des Heiligtums an der nordöstlichen Stadtmauer herausgeschleppt war, als wir es auffanden, und da dieses Heiligtum erheblich intensiver und tiefer - und das bedeutet offenbar erfolgreicher - durchwühlt war als die anderen

²⁵ Vgl. Ph. Betancourt, *The Aeolic Style in Architecture* (1977) 58 ff.; B. Wesenberg, *Kapitell und Basen. Beobachtungen zur Entstehung der griechischen Säulenformen* (1971) 76 ff. passim; E. Akurgal, *Alt-Smyrna I* (1983) 63-98; S. Altekamp in: *Studien zum antiken Kleinasien. F.K. Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet, Asia Minor Studien 3* (1991) 45-62; ders., *Zu griechischer Architekturornamentik im sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr.* (1991) passim, zu den jeweiligen Orten; W. Radt, *IstMitt* 41, 1991, 481 f.; Wiegartz (Anm. 7) 117-132 bes. 123 ff.

²⁶ J. Chamonard, *Délos VIII 2* (1924) 253 f. 429 Taf. 27; Ph. Bruneau - J. Ducat, *Guide de Délos 3* (1983) 189 Abb. 58; Rügler a.O. 25.

²⁷ J.T. Clarke - F.H. Bacon - R. Koldewey, *Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects Discovered During the Excavations of 1881-1882-1883* (1902-1921) 145 ff.; F. Sartiaux, *Les sculptures et la restauration du temple d'Assos en Troade* (1915) bes. 26 ff.; U. Finster-Hotz, *Der Bauschmuck des Athenatempels von Assos. Studien zur Ikonographie. Archaeologica 34* (1984).

Stellen im Stadtgebiet, abgesehen von der Akropolis A, ist theoretisch auch denkbar, daß die Raubgräber Stücke von Bauplastik und Architektuornamentik von hier mitgenommen haben und daß einzelne noch identifiziert werden können, wenn sie im Kunsthandel auftauchen.

Mannheim

Reinhard Stupperich



1



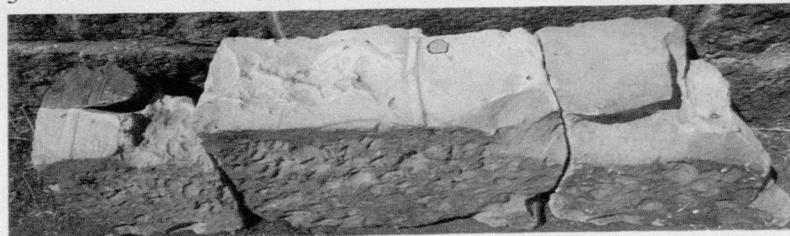
2



3



4



5

Zu R. Stupperich, Ein archaisches Kriegerrelief in Gargara, S. 127 ff.